

Tag des offenen Denkmals: Minguet-Quartett aus Berlin begeisterte mit extravaganter Programm im Zwingenberger Theater Mobile

Moderne Musik, spannend präsentiert

ZWINGENBERG. Das zum Tag des offenen Denkmals veranstaltete Konzert des Minguet-Quartetts im Zwingenberger Theater Mobile war ein besonders schönes Beispiel dafür, wie mutige und erfolgreiche regionale Kulturförderung auf anspruchsvollem Terrain aussehen kann. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit der Stadt Zwingenberg mit der ortsansässigen BRAIN AG und der Sparkassen-Kulturstiftung war es gelungen, das renommierte Ensemble mit einem ausschließlich der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts gewidmeten Programm nach Zwingenberg zu holen.

Diese in den üblichen Konzertreihen kaum anzutreffende Konzentration auf die musikalische Moderne bedeutete für die Bergsträßer Kammermusikszene ein echtes Novum, dem man baldige Fortsetzungen wünschen möchte. Wenn jedenfalls die ja durchaus nicht einfach zu konsumierende „Neue Musik“ so kompetent und spannend präsentiert wird wie vom Minguet-Quartett an diesem Abend, dann sind selbst ungeübte Zuhörer beinahe so selbstverständlich gefesselt wie von den klassischen Werken eines Beethoven oder Brahms.

Das nach dem spanischen Aufklärungsphilosophen Pablo Minguet benannte Ensemble (Gründungsjahr 1988) spielt ungewöhnlich viel modernes Repertoire und pflegt intensiven Kontakt zu etlichen führenden Komponisten unserer Zeit – darunter Wolfgang Rihm, Jörg Widmann und Peter Ruzicka. Diese Nähe zu den „Machern“ gewährleistet die hohe stilistische Authentizität der stets ebenso detailgenau wie klangvoll ausgefeilten Wiedergaben.

Peter Ruzicka etwa – Hamburger Kompositionsprofessor und ehemaliger Intendant der Salzburger Festspiele – war 2005 von einer Aufführung seines dritten Streichquartetts



Im Rahmen des „Tags des offenen Denkmals“ trat das renommierte Berliner Minguet-Quartett im Zwingenberger Theater Mobile auf.

BILD: NEU

durch die „Minguets“ so beeindruckt, dass er sein jüngstes Quartett (Nr. 6) sogar eigens für das Ensemble komponierte. Jenes 2002 geschriebene dritte Quartett mit dem Titel „Über ein Verschwinden“ stand jetzt auch in Zwingenberg auf dem Programm: ein besonders persönliches Werk, das seiner Mutter gewidmet ist und wie eine immer wieder schmerzlich gesteigerte Meditation über die menschliche Vergänglichkeit anmutet.

Ruzickas von filigranen Farben, bis hin zu schroffen Geräuscheffekten reichende atemberaubende Klangfantasie entfaltet in präzisen Spiel der vier „Minguets“ eine atmosphärische Sogwirkung, der man

sich zu keinem Zeitpunkt entziehen konnte. Raffinierter und unmittelbarer zugleich kann moderne Quartettmusik kaum klingen – eine kongeniale Interpretationsleistung.

Noch spektakulärer war freilich die Aufführung des 2003 entstandenen „Jagdquartetts“ von Jörg Widmann (geboren 1973), der als „Shooting star“ unter den jungen deutschen Komponisten gelten darf. Dieses dritte von bisher fünf Streichquartetten des vielbeschäftigten Freiburger Kompositionsprofessors entwirft eine dämonisch zugespitzte und mit allerlei theatralischen Pointen gewürzte Jagdszene, in der die Jäger schließlich selbst zu Gejagten werden und am Ende sogar einen

aus ihren Reihen „erlegen“. Ulrich Isfort (I. Violine), Annette Reisinger (2. Violine), Matthias Diener (Violoncello) und ihre neue Bratschenkollegin Arca Sorin zelebrierten diesen vielleicht wirkungsvollsten Reißer der jüngeren Quartettliteratur mit erfrischend kompromissloser Verve und unwiderstehlichem Performance-Vergnügen.

Zwischen den beiden herausfordernden Hauptwerken des gut einstündigen Programms erklang leichtgewichtiger, aber ebenso originelle Kost: Kurt Weills „Surabaya Johnny“ (aus „Happy End“ / 1929) und „Youkali“ (aus „Marie Galante“ / 1934) umrahmten dabei – in überaus pikanten Arrangements von Steffen

Schleiermacher – den smarten „Cavatine“-Ohrwurm aus dem frühen Quartett-Divertimento (1914) des in einem bayrischen KZ umgekommenen Pragers Erwin Schulhoff (1894 bis 1942).

Zu diesen kleinen Schmankerln gesellte sich auch noch das als aparte Zugabe servierte „Arioso interrotto“ aus der Streicherserenade (1947/48) des offenbar durchaus entdeckenswerten Ungarn Endre Szervánszky (1911 bis 1977).

Ein in seiner Einzigartigkeit rundum begeisternder Konzertabend, für den das Theater Mobile das akustisch wie räumlich geradezu ideale Ambiente lieferte – Fortsetzung dringend erbeten. Klaus Roß